

1946

Seit



Vote von St. Afra

Wochenblättern
der Kirchen- und Wanderschule
St. Afra

Sapere aude

Bote von St. Afra

Vierteljahrsblätter

der Fürsten- und Landeschule St. Afra.

Herausgegeben im Namen des Lehrerkollegiums von Rektor Dr. Hartlich.

4. Jahrgang.

Juli 1926.

Nummer 2.

Inhalt: Auf der Schneekoppe. Chronik. Glykera an Menander. In der Mezquita von Cordoba. Aus dem Tagebuch eines afrikanischen Tertianers von 1847. Im Silberbergwerk. Die Monumenta Pietatis Afranae. Unser Ruzgarten. Ruderport. Schulbank und Gemeiner Kasten. An die Altafraner. Familiennachrichten. Mitteilungen.

Auf der Schneekoppe.

Aus dem Afranischen Musenalmanach Jahrgang 1887.

Es schweifte hoch am Bergesrand
Mein Auge träumend fort,
Gar lieblich lag ein schönes Land
Im Licht des Morgens dort.

Aus Zufall wandt' ich auch einmal
Den Blick zur Seite hin,
Da traf mich hell, wie Sonnenstrahl,
Der Blick der Nachbarin.

Ihr wehte wild ums Haar der Wind —
Mir fiel es ein dabei,
Daß doch der Mensch das schönste Kind
Der schönen Schöpfung sei.

Walter Harlan.

Chronik.

Das entzückende Spiel mit der 13 als der Schicksalszahl von Afra hat insofern eine kleine Trübung erfahren, als nach Ostern nicht 130, sondern 140 Alumnen gezählt wurden. Die Anmeldungen waren diesmal sehr stark gewesen (50), 46 Neulinge konnten als aufnahmefähig bezeichnet werden, 40 davon Stellen erhalten, nachdem das Ministerium genehmigt hatte, daß zehn außerordentliche Koststellen dritter Klasse neu begründet würden. Die letzten Tage vor den Osterferien sind jetzt in Afra von noch gesteigerter Hast und Unruhe: am 24. März früh entließen wir unsere Schüler; sofort zogen mit Besen, Eimer und Scheuerbürste die Bettfrauen los, der Hausverwalter heftete an jede Stubentür die Visitenkarte des Lehrers, der dort Besuche empfängt, die Prüfungszimmer wurden in Haltung gebracht, und schon zeigen sich vor dem Tore zwischen Kurfürst Moritz und König Albert die ersten Aufklärer in bunten Mützen verschiedenster Farbe. Am Nachmittage ist Versammlung im Coenakel, die Namen jeder Abtei-

lung werden aufgerufen, und dann ziehen sie unter Führung des prüfenden Lehrers ab: die Humanisten, die Reformier, die Förderschüler, die Obertertianer, die Untersekundaner, beide Abteilungen wieder geteilt, je nachdem sie *Ελληνες* oder *βόσβοι* sind. Während der ganzen Prüfung ist ein Zimmer als Auskunft eingerichtet. Am schlimmsten sind die Kollegen daran, die die neueren Sprachen vertreten: nicht bloß, daß von den Prüflingen der eine Englisch, der andere Französisch mitbringt, sondern in derselben Sprache ist die Vorbildung oft nach verschiedenster Methode erfolgt. So sieht ein Ausnahmegeramen auf Astra in unserem reformlustigen Zeitalter aus!

Mit Schluß des Schuljahres hatten uns verlassen, um auf andere Schulen überzugehen, aus I A: Hans Egon Gerlach (Kreuzschule), aus I B: Friedrich Ernst von Heynitz (K. Georg-Gymnasium), aus II A: Georg Freiherr von Berlepich (K. Georg-Gymnasium), Otfried Tschel (Technikum). Sehr gespannt waren wir, ob wir Schränke und Bettstellen für die zehn Außerordentlichen bekommen würden. Jeder rollende Wagen belebte und — enttäuschte die Hoffnung des Rektors, der sorgenvoll die Tage verstreichen, den Schulanfang immer näher rücken sah. Die Deutsche Oberschule zu Grimma war angewiesen worden, beides zu spenden. Endlich kamen die Schränke, aber die Bettstellen wurden verweigert. Doch es half den Grimmaern nichts, in letzter Stunde mußten sie auch noch die Bettstellen herausrücken. Neben unserem alten Inventar nehmen sich die übersandten Stücke wie Ziermöbel aus.

Am 11. April (Sonntag) trafen unsere Alumnen ein, am 12. April wurde in der Aula das Schuljahr feierlich eröffnet, die Inspektoren verpflichtet, den Neulingen der Handschlag abgenommen. Dann wurde die neue Klingelleitung, die in den Ferien gelegt worden war, zum Zeichen des Beginns der ersten Lektion im neuen Schuljahr in Bewegung gesetzt. Am Ende der Woche kehrte Dr. Ranft von seiner spanischen Reise zurück, über die er später (am 6. Mai) vor dem Kollegium und den Schülern fesselnd plauderte. Unser Epidiaskop gab die künstlerischen Photographien auf den Ansichtskarten in schönster Vergrößerung wieder. Am 24. April verließ der Unterprimaner Better das Alumnat, es trat dafür der bisherige Notertraneer Crome ein. Am 27. April besuchte der Jahrgang 1880—1886 die alte Schule; anwesend waren die Herren Geheimrat Dr. Eckardt, Geheimrat Dr. Edelmann, Justizrat Fischer, Pfarrer Löber, Dr. med. Hanmann. Die Schule begrüßte ihre lieben alten Schüler in der Aula mit dem Liede: Aus der Jugendzeit (Ludwig I A), mit einem Violinolo Herbergers (am Klavier Leonhardt), mit einigen lat. Distichen, die unser Kollege Winter gedichtet hatte und die Herberger vortrug. Auch der Rektor sprach einige Worte der Begrüßung, die von Herrn Geheimrat Dr. Eckardt mit einem Bekenntnis der Treue zur alten Schule erwidert wurden. Die freundlich überreichte Spende durfte der Rektor an bedürftige Schüler verteilen. Der 1. Mai fiel zur Freude der Alumnen auf einen Sonnabend, und so feierten wir ihn *mutatis mutandis* so, wie ihn schon Walter von der Vogelweide feiern sah:

müget ir schouwen waz dem meien wunders ist beschert?
plassen seht an leien, wie daz alles vert.

Nur wenige blieben im Alumnat zurück und haben auch manches zu

ihrer Trostlosigkeit unternommen. Am 13. Mai (Himmelfahrt) führten wir unsere Katechumenen zum Altar. Die Musikaufführung mußte diesmal wegsallen, ein Matentanz wurde Sonnabend, den 15. Mai, abgehalten. Am 27. Mai (Donnerstag) hatten sich unter Führung und auf Einladung des Herrn Dr. Weber eine Anzahl Altasraner im Burgkeller eingefunden und ließen alte Zeiten lebendig werden. Dienstag, am 8. Juni, wurde der Tennisplatz geweiht und der Benutzung eröffnet. Dieses einst wilde und rohe Stück Erde, das nun, tadellos geebnet und geglättet, mit hohem Drahtzaun umgeben da liegt, könnte von Alt- und Jungasra Rühmlisches künden: in jahrelanger unverdrossener und heißer Arbeit haben die Astrarer die Erdmassen bewegt, Steine und Unkraut entfernt, gegraben, gehackt, gewälzt, und ein Jahrgang nach dem anderen mußte sehen, daß ihm selbst der Genuß seiner Arbeit nicht beschieden sein würde. Staatliche Mittel waren uns für die Herstellung des Drahtzauns in Aussicht gestellt worden, und diese Zusage hatte den Eifer befeuert; aber wir wurden bei unseren Gesuchen mit immer schwächerer Vertröstung auf die Zukunft verwiesen und sahen zuletzt die Hoffnung ganz entschwinden. Da hat der Gemeinde Rat, dessen Hauptzufluß die Astrarerhilfe ist, es unternommen, den Platz fertig stellen zu lassen, und darum gedachte der Rektor bei seiner kurzen Ansprache der Altasraner in größter Dankbarkeit. Auch die besonderen Verdienste der Herren Benno von Heynitz und Freiherr von Bischoffshausen wurden noch einmal nach Verdienst gewürdigt. Sogar das Rieg, das während des Spieles die Fläche teilt, birgt in seinen Maschen und Knoten asranische Erinnerung. Es ist eine Stiftung von Frau Gertrud von Stosch, der es der Altasraner Dr. Fritz Merbach einst geknüpft hatte. Der Platz ist in den Freizeiten immer begehrt, und auch die Unteren hat der Eifer ergriffen; auf dem großen Spielplatz haben sie eine Leine gezogen, und mit Tennisschlägern bewaffnet schlagen sie sich die Bälle zu — ein *trigon qualiscunqae est!*

Die Wogen der unruhigen Außenwelt schlagen mehr als uns lieb ist, an das Gestade unsrer stillen Insel, und oft gilt es, Dämme aufzuwerfen. Die uns von Unternehmern angebotenen Vorträge, Vorführungen etc. haben wir zumeist abgelehnt. Am 14. April erzählte Dr. Koch von seinem langjährigen Aufenthalt in Brasilien und zeigte Lichtbilder; an den für Schulen veranstalteten Aufführungen der „Minna von Barnhelm“ im Stadttheater nahmen die meisten Alumnen teil, am 8. Mai trug Herr Pfarrer Handmann-Meißner-Scheila in der Abendandacht den Missionsgedanken in unsere Schülerschaft, am 14. Juni wurde ein Film über Cuba und Meriko vorgeführt, der geeignet erschien, erdkundliche Anschauung zu bereichern. An der Sammlung für das Rote Kreuz beteiligten sich einige Schüler aus Dankbarkeit dafür, daß sie von dieser Organisation ihre Ausbildung als Samariter empfangen hatten, freiwillig, auch für das Werk Dr. Eckerters sind unsere Schüler freudig tätig gewesen; bei dem Vortrag, den der Segler der Lüfte am 4. Juni in der Geipelburg hielt, waren die vier Oberklassen größtenteils anwesend und auch innerlich stark beteiligt. Und am 6. Juni (Sonntag Vormittag) zogen die Astrarer wiederum in hellen Scharen hinaus, diesmal in den Saal der „Sonne“, um einen Vortrag des Generals von Lettow-Vorbeck mit Begeisterung anzuhören.

Auch der Sport wird stark und erfolgreich betrieben; er ruft natürlich die Agonisten zuweilen auf außerhalb der Schule liegende Kampfpplätze. So wird die unter Leitung von Gehler (Ul) stehende Fußballmannschaft öfter gefordert und ist immer siegreich, nur einmal mit ehrenvoller Niederlage zurückgekehrt. Einen großen Wunsch, der schon in den Primanern früherer Jahrgänge lebendig war, haben wir dieses Jahr unseren Oberprimanern erfüllt. Da der Weizner Ruderklub „Neptun“ sich in entgegenkommendster Weise bereit erklärte, unseren Schülern sportgerechte Ruderausbildung zuteil werden zu lassen, ist eine Schüler-Ruderiege Fürsten- und Landesschule St. Afra gebildet und dem „Neptun“ angegliedert worden. Das Rudern findet nur in der Freizeit statt und macht den Oberprimanern größte Freude. Der Leitung des Ruderklubs „Neptun“ aber und dem verständnisvollen Trainer Herrn Richard Raabe sind wir zu aufrichtigstem Danke verpflichtet, ebenso unserem Kollegen Dr. Sprößig, der selber dem „Neptun“ angehört und gewissermaßen die Consulatsgeschäfte des ‚remigium Afranum‘ besorgt.

Blühend war auch das Leben im afranischen Kollegium: Dem Kollegen Dr. Hansen wurde ein Mägdlein geboren; an einem Tage, da es gerade einmal nicht regnete, zog aus ihrem Elternhause eine glückliche Braut, um dem Manne ins eigne Heim zu folgen, Anfang Mai überraschte uns Kollege Lorenz mit der Botschaft seiner summa cum laude erfolgten Doktorpromotion. Da er über den Unendlichkeitsbegriff bei Nicolaus von Cusa geschrieen hatte, so erhielt er kurz darauf an seinem dies natalis von unserem Kollegen Winter folgendes schöne Distichon gewidmet:

Exploras quae sine carent. Quare sine fine
Det fortuna tibi munera, docte, sua.

Daß der Schule auch in dem verfloffenen Vierteljahre Gutes widerfahren ist, wird aus dem bisherigen Berichte schon ersehen worden sein. Herr Dr. Weber und seine Getreuen haben uns in den Stand gesetzt, vieles zum Nutzen und zur Annehmlichkeit der Alumnen zu tun. Wenn aber neulich einmal die Stimme eines Aftafranners an mein Ohr gedrungen ist, daß Afra wohl von ihm nichts werden wollen, da er an der Afranerhilfe unbeteiligt sei, so ist diese Anschauung bedauerlich und zurückzuweisen. Wir haben zwar ein Adressenverzeichnis derjenigen, die auf Veranlassung des Herrn Dr. Weber den Boten gratis erhalten sollen, wir sind allen denen, die das hochherzige Unternehmen der Afranerhilfe unterstützen, aufrichtig dankbar, aber uns ist jeder alte Schüler, der an seiner Schule hängt, herzlich willkommen, und man traue uns doch nicht die Taktillosigkeit zu, daß wir fragen: Hast du gegeben? Wießt du es tun? Wir haben außer dem Jahrgange 1886 noch Herrn Justizrat Reinhard für eine Spende an bedürftige Schüler zu danken, ebenso Herrn Dr. Brückner für Stiftung von zwei neuen Fußbällen und sechs Schlagbällen.

Und nun gehen wir getroßt dem Feste entgegen, dessen Haupttag der 7. Juli sein soll. Man sollte glauben, daß der Himmel seine Feuchtigkeit völlig verausgabt habe, auch der Siebenschläfer heute ist trocken Stimmung gewesen, und sagt nicht Horaz Carm. II, 9:

Non semper imbres nubibus hispidos
Manant in agros.

Abgeschlossen 27. Juni 1926.

Hartlich.

Glykera an Menander.

(Vgl. Bote von St. Afra 1926 Nr. 1 S. 10.)

Den Brief des Königs, den Du mir schicktest, habe ich sofort gelesen. Bei Kalligeneia¹⁾, deren Fest ich jetzt begehe, ich war ganz außer mir vor Freude, liebster Menander, und verbarg sie auch nicht vor den Anwesenden. Es waren nämlich zugegen meine Mutter, meine Schwester Euphronion und von den Freundinnen eine, die Du kennst: denn sie hat oft auch bei Dir gespeist, und Du pflegtest Ihren heimischen, attischen Dialekt zu rühmen, jedoch mit einer gewissen Scheu, sie zu loben, so daß ich Dich unter Lachen nur noch heißer küßte; weißt Du es noch, Liebster? Als sie nun sahen, wie ich gegen meine Gewohnheit über das ganze Gesicht vor Freude strahlte, da fragten sie: Nun sage bloß, Herzens-Glykera, was für ein besonderes Glück ist Dir eigentlich widerfahren, daß Du in Deinem ganzen Wesen jetzt uns völlig verändert erscheinest, daß Du am ganzen Körper zitterst vor Freude und strahlst in verführerischer Anmut? Da antwortete ich: Meinen Menander beruft der König von Ägypten sozusagen um die Hälfte seines Königreiches zu sich. Und zwar sagte ich das mit ziemlich gehobener und lauter Stimme, damit es alle Anwesenden hören sollten, und schwenkte dabei triumphierend den Brief mit dem königlichen Siegel in meinen Händen. Du freust Dich also, daß er Dich verläßt? hieß es. Doch das war es nicht, lieber Menander. Nein, so wahr mir die Göttinnen gnädig seien, das würde ich auf keinen Fall glauben; auf keinen Fall würde ich glauben, daß Menander mich, seine Glykera, jemals in Athen zurücklassen und allein in Ägypten wie ein König im Überfluß leben wollte und könnte.

Doch auch das ist mir aus dem Brief, den ich gelesen habe, klar geworden: der König weiß das, er hat, wie es scheint, von meinem Verhältnis zu Dir gehört, und will Dich leise und versteckt mit Scherzen nach ägyptischem Geschmack deshalb necken. Ich freue mich darüber, daß auch nach Ägypten zu ihm die Kunde von unserer Liebe gedrungen ist, und er wird sich nach dem, was er gehört hat, überzeugen müssen, daß er etwas Unmögliches erstrebt, wenn er verlangt, Athen solle zu ihm kommen. Denn was ist Athen ohne Menander, was aber Menander ohne Glykera? Ich richte ihm doch die Masken zu, besorge das Kostümieren, stehe in den Kulissen und halte den Daumen, bis das Theater vom Beifall erdröhnt. Dann erst, bei der Artemis, atme ich zitternd auf, schlinge meine Arme um Dich und drücke Dein den Musen geweihtes Haupt an meine Brust. Nein, worüber ich mich damals wie ich meinen Freundinnen sagte, freute, lieber Menander, das war, daß also nicht allein Glykera, sondern auch Könige jenseits des Meeres Dich lieben und in fremden Erdteilen Dein Ruhm erklingt. Und Ägypten, der Nil, das Vorgebirge des Proteus und der Turm von Pharos, sie recken sich alle, weil sie Menander sehen und seine „Geizigen“, „Verliebten“, „Abergläubischen“, „Treulosen“ hören wollen, kurz alles, was über die Bühne geht. Das werden sie zwar hören, Menander sehen werden sie aber nicht, sie müßten denn in Athen bei Glykera weilen und meine Glückseligkeit schauen, meinen Menander, der überall Tag und Nacht um mich ist.

¹⁾ Beiname der Demeter.

Aber trotz alledem, wenn Dich wirklich irgend eine Sehnsucht treibt nach den Gütern, die Dir dort winken, und wenn nach nichts anderem, so doch nach dem gepriesenen Agypten selbst, nach den Pyramiden und den jingenden Standbildern, nach dem weltberühmten Labyrinth und all dem Abrigen, was durch Alter oder Kunst bei ihnen ehrwürdig ist, dann bitte ich Dich, liebster Menander, schütze mich nicht vor! Sonst könnten mich die Athener deswegen hassen, die bereits die Scheffel Getreide berechnen, die ihnen der König Dir zu Liebe schicken wird. Nein, dann ziehe hin: der Segen sämtlicher Götter, ein gnädiges Geschick, günstige Winde und des Zeus Gnade seien mit Dir! Denn ich werde Dich nicht verlassen; glaube ja nicht, daß ich das damit meine; ich könnte es auch garnicht, selbst wenn ich wollte. Sondern ich werde mich von der Mutter und den Schwestern trennen und Deine Begleiterin zur See sein. Ich gehöre zu den völlig festeisten Leuten, das weiß ich, und wenn das Ruder bricht und Du seckrank wirst, werde ich Dich pflegen in Deinen Leiden und werde, eine zweite Ariadne, zwar nicht den Dionysos, aber Dich, den Diener und Propheten des Dionysos, ohne Ariadnesfaden geleiten. Und ich werde auch nicht auf Naxos oder sonstwo in der Einöde einer Insel verlassen werden, um Deine Untreue zu beklagen und zu bejammern. Ich will nichts zu schaffen haben mit Männern wie jenem Theseus und den treulosen Ränken der Helden aus der grauen Vorzeit. Für uns ist alles greifbare Wirklichkeit: Athen, der Piräus, Agypten. Ein jeder Ort wird unsere Liebe in ihrer ganzen Größe fassen: und wenn wir einen Felsen bewohnen, unsere Liebe wird ihn, des bin ich sicher, zu einem Heiligtum der Aphrodite machen.

Ich nehme an, Du wirst schnell aus dem Piräus kommen. Sonst laß mich genau wissen, bis wann Du Glykera nicht sehen kannst, damit ich zu Dir eile. Selbst wenn Du versuchst, den Gedanken an mich, den Piräus, an Dein Gütchen und an Munychia auch nur für kurze Zeit Dir aus dem Sinn zu schlagen, so kann ich das, so wahr mir Gott helfe, nicht tun; und auch Du kannst es nicht, da Du jetzt ganz von mir in Besitz genommen bist. Und wenn alle Könige Dir Briefe schicken, ich gelte bei Dir mehr als Könige und habe an Dir einen treuen Liebhaber, der seine heiligen Schwüre hält. Daher versuche vielmehr, Liebster, recht schnell zu mir in die Stadt zu kommen, damit du, falls Du Dich wegen der Reise zum Könige anders entscheiden solltest, Deine Dramen bereit hast und zwar die unter ihnen, die voraussichtlich am ehesten im Stande sind, Ptolemäus zu erfreuen. Auf jeden Fall bitte ich Dich, Menander, auch das Stück mitzunehmen, in dem Du mich geschildert hast, damit ich, auch wenn ich nicht mit Dir zusammen dort sein kann, doch durch Dich zu Ptolemäus reise und der König nur noch mehr merkt, wie Du fähig bist, Deine Geliebte im Gewande der Dichtung mit Dir zu nehmen, wenn Du auch die wirkliche in Athen zurückläßt. Aber Du wirst sie ja garnicht zurücklassen, davon kannst Du überzeugt sein; bis Du hierher zu uns aus dem Piräus kommst, will ich mich zum Steuer- und Bootsmann ausbilden lassen, um Dein Schiff mit meinen eigenen Händen wohlbehalten über die See zu steuern, falls Du Dich doch dazu entschließen solltest. Offenbaren möge sich, o all ihr Götter, was uns beiden frommt! Lebe wohl!

Caspari.

In der Mezquita von Cordoba.

Sie ist mir ein Problem. Nicht nur deshalb, weil das Urteil über sie zwischen enthusiastischer Bewunderung und schroffer Ablehnung hin- und herschwankt, sondern auch weil ich nicht zu sagen vermöchte, warum sie mich ganz in ihren Bann geschlagen hat. Wir kamen mit geringen Erwartungen nach der alten Kalifenstadt. Sie bietet den Anblick herabgekommener Größe, so lasen wir im Baedeker. Wie ganz anders der Eindruck, als wir von unserem Hotelzimmer auf die Straßen und Häuser blickten! Vor uns ein breiter, verkehrsreicher Paseo, zu beiden Seiten stattliche, neue Gebäude, meist weißgetüncht, überall rege Bautätigkeit, wie in allen spanischen Städten, die wir besuchten.

Cordoba macht jetzt den Eindruck einer aufstrebenden, modernisierten Stadt. Freilich das alte maurische Erbgut der zahllosen kleinen, wirren, verwinkelten Gassen und Gäßchen der neueren Stadt mit den oft fensterlosen Häuserwänden ist geblieben und wird hoffentlich bleiben. Die Patios (Höfe) sind hier schlichter als in dem reichen, glücklichen Sevilla, die Häuser niedriger, es ist, als ob wir nicht abgelenkt werden sollten von dem einen Großen, in dem alle künstlerische Kraft des Islam zusammengefaßt ist, von der Mezquita, der nach Mekka größten Moschee der Welt. Ihre hohe, zinnengekrönte Umfassungsmauer, schon ein wenig verfallen, umschließt einen Vorhof und das eigentliche Gebetshaus. Durch das „Tor der Verzeihung“ treten wir in den Vorhof. Wir erstaunen: ein Orangenhain, blühend, fruchtetragend, schattenspendend, dazwischen wiegen sich die Kronen einiger Palmen im leichten Wind. Aus fünf alten Brunnen rieselt das Wasser, das einst den Pilger erquickte, der aus fernen Ländern zu dieser heiligen Stätte wallte; hier vollzog der Gläubige die vom Koran vorgeschriebenen Reinigungen, bevor er in die Gottesnähe trat. Heute kommen blumengeschmückte andalusische Mädchen und Frauen, um hier das Wasser zu schöpfen. Der Lärm des Tages dringt nicht in diesen geheiligten Bezirk. Sind nicht gerade Menschen in der Nähe, so hören wir nichts als das Plätschern und Rieseln des Wassers. So bietet der Hain das Bild orientalischer Ruhe und Gelassenheit und mahnt zu Andacht und Sammlung. Einst trat der Gläubige aus dem Hain unmittelbar in das Gebetshaus, die Christen haben die dem Hof zugekehrte Seite der „Kirche“ zugemauert.

Welch ein Anblick, wenn wir durch ein Tor in das Innere eintreten! Ein unübersehbarer Wald von Säulen — gegen 860 sollen es sein — scheinbar im Unendlichen sich verlierend! Unzählige maurische Hufeisenbogen verbinden sie, darüber werden andere Bogen sichtbar, alle in auffallender weiß-roter Bemalung. Mit jedem Schritt verschiebt sich das Bild, wandelt sich die Perspektive, und das von der niedrigen Decke spärlich einfallende Licht zaubert immer neue Formen und Farben hervor. Unererschöpflich erscheint so das Innere an wechselnden Einzeleindrücken, und es sind doch immer dieselben Gebilde, die sie hervorrufen. Wie im Traum schritten wir durch diesen Säulenhain. Was mag wohl der religiöse Grundgedanke dieser eigenartigen Schöpfung sein? Ist es die Unendlichkeit und Unfassbarkeit Gottes, ist es die Kleinheit und Ohnmacht des Menschen, der in dieser scheinbaren Unendlichkeit verschwindet? Daß die Mezquita unmittelbar

auf abendländische Christen wirkt, nicht erst mittelbar durch Hineindenken in die religiöse Welt des orientalischen Islam, ist bemerkenswert und deutet wohl auf die Gleichheit der religiösen Urgefühle aller Menschen.

Da sehen wir plötzlich vor uns eine Nische mit prachtvollem maurischem Bogen. Es ist das Allerheiligste der Moschee, der Mihrab, die Gebetsnische, in der der Koran aufbewahrt wurde. Der Muslim, der betend vor dieser Nische stand, wußte, daß er in diesem Augenblick sein Haupt nach Mekka wandte. Sie ist ein kapellenartiges Siebenedek mit Marmorwänden, die die üppigste arabische Phantasie ausschmückte. Zackenbogen leiten empor zu einer kleinen, buntschimmernden Kuppel. Alles überaus zierlich und fein, so wie die Ornamentik der Alhambra. Einst war wohl der Mihrab umlagert von Gläubigen, die mit heiligen Schauern in das Adyton eintraten, heute liegt er verödet da. Verklungene Zeiten! Nachdenklich kehren wir um. Da stocken wir. Was ist das? Ein gewaltiger, trutziger Bau schiebt sich mitten hinein in den maurischen Säulenhain, wie etwas Fremdes, Feindliches. Es ist das Siegesmal der triumphierenden christlichen Kirche, ein Renaissancechor in gewaltigen Ausmaßen, viermal so hoch wie die arabischen Säulen, überreich an kunstvoller Ausgestaltung. Uns ist dieser gewaltige Priesterchorraum mit der capilla mayor in den Kathedralen wohl vertraut, überall wirkte dieser massige, wuchtige Bau inmitten der himmelanstrebenden gotischen Formen wie eine Dissonanz, am stärksten in Toledo und Sevilla. Und doch nirgends so stark wie hier. Dieser christliche Einbau — mag er auch eine der herrlichsten Kunstschöpfungen Spaniens sein, unvergeßlich jedem Besucher — gehört doch einer anderen Welt an als die war, die die Mezquita schuf, und er redet zu deutlich die Sprache des Siegers.

Voll fällt das Licht von oben auf seine wundervoll geschmückten Wände, während der maurische Säulenwald im Halbdunkel liegt. Fast 70 Säulen wurden durch diesen Bau verdrängt. Karl V. sprach aus, was Tausende ihm nachempfinden: „Ihr wollt etwas bauen, was man auch anderswo finden kann, aber Ihr habt etwas zerstört, was einzig war in der Welt“.

Ranft.

Aus dem Tagebuch eines afranischen Tertianers von 1847.

Den 3. April, Sonnabend. Daß der heutige Tag ein sehr fröhlicher war, wird gewiß niemand bezweifeln; denn heute beginnen ja die Osterferien. Mit frohem Muthe verließen wir, nämlich Preußler, von Löben, Behr und ich, die Schule und fuhren früh 3 Uhr in Meissen ab und kamen noch vor 6 Uhr in Rossen an. Um 6 ging ich mit Preußler aus Rossen ab, nachdem ich mir vorher einen Stock gekauft hatte. Ermüdet durch den schlechten Weg und den entgegenwehenden Wind gelangten wir bis an den Theil der Chaussee, wo ein Weg nach Langhennersdorf abgeht, und dort begegnete uns Preußlers Wagen, weshalb wir gemeinschaftlich bis Freiberg fuhren. Gegen 1 Uhr fuhr ich aus Freiberg fort und gelangte ohne Unfälle bis nach Hause.

Den 3.—12. April, Osterferien. Ich glaube mit Recht sagen zu

dürfen, daß mir diese Osterferien die schönsten unter allen Ferien seien, und es war natürlich, daß es mir sehr unlieb war, als ich wieder an die Fortreise denken mußte.

Den 10.—11. April, Sonnabend, Sonntag. Ich fuhr den Sonnabend Nachmittag mit der Post nach Chemnitz, übernachtete daselbst und fuhr den Tag darauf wiederum mit der Post nach Meissen, wo ich mich bis 9 Uhr Abends noch sehr amüßierte.

Den 9. Mai, Sonntag. Heute Nacht wurden die beiden Zelte der Tertianer und ein Stück vom Zelte der Quartaner von unbekanntenen Händen gestohlen. An der äußeren Zwingermauer sah man noch die Pfähle eingeschlagen, vermittelt welchen sie diese Mauer erstiegen hatten.

Den 10. Mai, Montag. Wenn doch alle Nachmittage so vergnügt wären, wie dieser!

Den 14. Mai, Freitag. Der heutige Tag war einer, wie sie nur selten im Afraleben vorkommen. Schon viele Wochen vorher war eine Parthie nach Moritzburg veranstaltet worden; und an diesem Tage gingen wir früh 5 Uhr aus Ufra weg. Der Spaziergang am Morgen war sehr fröhlich; denn wir sangen bis nach Moritzburg. Ungefähr 2 Stunden vor Moritzburg frühstückten wir alle, indem wir ein Stadtbrodchen mit einem Würstchen und ein Glas Rothwein bekamen. Gar nicht weit von dem Punkte, wo wir frühstückten, war ein sehr altes Denkmahl zum Andenken, daß an dieser Stelle der letzte Wolf geschossen worden war. Wir gingen frohen Muthes weiter und kurz vor Moritzburg besahen wir uns eine uralte Eiche, bei welcher ein junger Mann ermordet worden war, der einige Aeste von dieser Eiche abgesehen hatte. — Bald kamen wir am Ziele unsrer Wünsche an.

Wir gingen alle sogleich in den großen Saal des Wirthshauses und wurden ein Stunde darauf in zwei Abtheilungen im alten Schlosse herumgeführt. Gleich darauf aßen wir. Ein oder zwei Stunden darauf wurden wir in den Thiergarten geführt, und nachdem wir uns da überall umgesehen hatten, gingen wir ohne uns erst zu setzen aus Moritzburg fort. Das erste Dorf, was wir erreichten, war Reichenbach, wo uns der dortige Pastor in seinen Garten zur Ruhe einlud und uns 20 Flaschen Wein verabreichte, so daß jeder ungefähr zur Erholung 2 Glas Wein trinken konnte. Der nächste Ruhepunkt war das Spizhäuschen, ein Punkt auf dem Elbgebirge, wo man Dresden ganz gut sehen kann. Wir gingen nun von da herunter nach Reitschenbroda, setzten uns da auf Kosten der Bergnügungskasse auf den Dampfwagen und kamen bald nach Niederau, von wo aus wir nach Meissen gingen. Abends war noch Cönakel und indem wir zu Bette gingen, ward dieser schöne Tag beschlossen.

Den 22. Mai, Sonnabend. Heute war mein Geburtstag. Aber ganz anders erscheint mir dieser Tag hier als sonst, da ich noch zu Hause war, denn hier wird derselbe gar nicht gefeiert. Außerdem machte ich heute die erste Dissertation.

Den 23. und 24. Mai, Sonntag und Montag. Diese beiden Tage sind die Pfingstfeiertage, welche auch auf St. Ufra gefeiert werden. In beiden Tagen gingen wir in die Kirche, wo am ersten Muhlert, am zweiten ein fremder Pastor Namens Langbein predigte. Die Kirche war bei diesem zum Erdrücken voll. Mittags aßen wir sehr gut, unter anderem

kam auch Kuchen, dann war bis 2 Uhr frei, von 2 bis 4 Uhr dann Studieren und von 4 bis 6 Uhr frei. Endlich noch von 6 bis 7 Uhr Selbstbeschäftigung, dann Essen und dann wie gewöhnlich. An beiden Tagen war bis 1/2 6 Uhr Ausschlafen. Da nun an diesen beiden Tagen sehr viele herausgebeten waren, so wurde im Cönakel zusammengedrückt.

Den 30. Juni, Mittwoch. Heute Nachmittag als den letzten Tag von dem Schulfest ward wie alle Jahre von 5—6 Uhr auf dem Schulhof exercirt. Um 6 Uhr war Cönakel, dann frei bis 7 Uhr, von 7—8 Uhr Selbstbeschäftigung, und nach dem Gebete, das 8 Uhr stattfand, legten wir uns nieder.

Den 1. July, Donnerstag. Wie man sich leicht denken kann, wird das Schulfest, der feierlichste Tag im Afraleben, mit Freuden erwartet. Man zählt schon von den Ofterferien an die Tage aus, die noch zwischen dem gegenwärtigen und dem Schulfest sind. Und eben dieser langersehnte Tag war der heutige. Wie es alle Jahre die Gewohnheit ist, so war es auch dieses mal. 1/2 3 wurden wir durch einen Trompeter geweckt. Punkt 3 Uhr zogen wir mit Musik durch die Stadt auf den Göttersfelsen, wo vor dem daselbst aufgerichteten neu bekränzten Kreuze vom Professor Dr. Kraner eine Rede gehalten wurde. Nachdem wir nun gefrühstückt hatten, erfreuten wir uns durch einen herrlichen Spaziergang, den wir mit Gesang begleiteten. Um 8 Uhr zogen wir früh herein auf die Schule, und um 9 Uhr begann der Actus, wo mir am meisten die Rede von Hensel'n gefiel, der über die „Naturwissenschaften“ sprach. Um 12 Uhr war Coenakel, und da es besonders zum Schulfest ausgezeichnet von den übrigen ist, so will ich erwähnen, was wir da geessen haben: Also zuerst: Sago-suppe, dann gefüllte Ramanletts (Omeletts?), dann Schweinebraten mit Gurken- und Stauden-Sallat und endlich: Kirschen. Abends: Bierkalttschale mit Wurst und Sallat. Nachmittags gingen wir, wie bei einem gewöhnlichen Spaziergang auf's Buschbad; jedoch erst 3 Uhr, da uns der Regen verhinderte, eher zu gehen. Ich habe mich diesen Nachmittag sehr gut amüßirt. Abends war allgemeine Illumination. An allen Bäumen brannten rothe Papierlaternen und der Sallon war mit mehr als 100 Lichtern illuminirt. Sodann am Kreuze auf dem Göttersfelsen waren brennende Lampen, dann war auch der Balkon, der dem Sallon gegenübersteht, mit Lampen reichlich besät, und was das schönste an der ganzen Feier war, das war unstrittig die Ehrenpforte am Eingange des Buschbads, auf welcher oben 2 große Pechfackeln brannten, die ungefähr einzeln eine halbe Elle im Durchmesser hatten. Zwischen den beiden Feuern sah man ein Transperant (sic!), mit den Worten:

Floreat Aerae gloria.

An den beiden Seiten der Ehrenpforte waren eine Menge Lampen angebracht, so daß dieses Alles mehr einer brennenden Ehrenpforte glich. Um 9 Uhr zogen wir mit Musik hindurch, und nachdem wir 3/4 auf 10 Uhr in Afra angelangt waren, hielten wir 10 Uhr Coenakel und legten uns gleich darauf nieder.

Den 2. July, Freitag. Den Tag darauf war es uns schon erlaubt, in die Ferien zu reisen, und weil ich nicht den geraden Weg über Freiberg einschlagen wollte, sondern den Umweg über Chemnitz, so fuhr ich früh 6 Uhr aus Meissen mit Extrapoß fort, theils um zur übrigen Fuß-

reise einen Vorsprung zu haben, theils wegen des Regens. In Rosten angelangt gingen wir in den goldnen Stern, wo wir frühstückten. Uebrigens will ich auch erwähnen, wer noch mit mir reiste. Es waren die: Lutz aus Bernsdorf, Gebrüder Döhler aus Kleingera, Tod aus Adorf, Stoß und Loofe aus Eibenstock, Klein aus Plauen, Pehold aus Hohenstein, Behr aus Frankenberg und von Holzendorf aus Ober-Schlema. In Rosten gingen nun: Lutz, Pehold, Behr von uns fort, und dann machte ich Bruderschaft mit Döhler II und Loofe'n. Bald gingen wir fort nach Heinichen über Ottendorf, wo wir höchst billig aßen und tranken. Als wir nach Heinichen kamen, regnete es so, daß wir in zwei Wagen nach Frankenberg fahren mußten. Von dort gingen wir aber höchst gemüthlich und langsam herein nach Chemnitz. Da nun dort keiner von meiner Reisegeellschaft bekannt war, so führte ich sie alle in den rothen Hirsch. Dort bekamen wir zwei Zimmer, eins mit 4, das andere mit 2 Betten. Wir holten uns nun noch Lehmann und unterhielten uns bis spät in die Nacht. Als dieser nun fort gegangen war, trugen wir: Döhler und ich unsere Reise in die Briefftasche ein, so daß wir erst 3/4 12 Uhr zu Bette gingen.

Den 3. July, Sonnabend. Früh 7 Uhr wurden wir schon von den drei Gewerbeschülern, die uns sehr zeitig besuchten, geweckt. Wir zogen uns daher schnell an, ließen uns sodann den Kaffee auf die Stube bringen und unterhielten uns sehr angenehm bis gegen 10 Uhr. Dann nahm ich von der ganzen Gesellschaft Abschied und ging höchst langsam, aber siddel nach Hause, wo ich Nachmittags 4 Uhr anlangte. Ich traf die Eltern beide nicht zu Hause; der Vater kam erst gegen 9 Uhr aus dem Bade und die Mutter erwarten wir in einigen Tagen aus Franzensbad, und wollen sie nun nächstens in Annaberg abholen.

Den 3. July bis 25. July, Große Ferien. Ferien. Ich gestehe, daß ich mich lange in den Ferien nicht so herrlich amüßirt habe, als in den dießmaligen großen Ferien. Zwar hatte ich im Anfange wenig Gesellschaft, aber demungeachtet befand ich mich sehr wohl. In den ersten Tagen holte ich meine Mutter aus Franzensbad ab, dann amüßirte ich mich in der Umgegend und zu Hause, in der Stadt selbst nie. Später wurde es noch amüßanter, als nämlich auch in Grimma die Ferien begannen. Die letzte Mittwoch früh 9 Uhr fuhr ich in: „Hilfe Gottes Erbitollen“ an; den letzten Donnerstag war ich auf dem: „Neu Glöckner“. Am Freitag war ich aber schon ziemlich übler Laune über das baldige Ende der Ferien. Den Sonnabend aber befand ich mich höchst unwohl; denn da sollte ich ja wieder nach St. Afra reisen. Ich ging 12 Uhr aus Wolkenstein fort, fuhr dann mit der Post von Zschopau nach Chemnitz für 11 Ngr., dann übernachtete ich in Chemnitz im goldnen Hirsch, wo ich für Abendessen, Bette und Frühessen 16 Ngr. 5 Pfg. bezahlen mußte. Um 7 Uhr fuhr ich mit der Post nach Meissen, wo ich Abends 5 Uhr anlangte. Ich amüßirte mich noch sehr bis 9 Uhr und bald zeigte ich mich darauf an.

Den 26. July, Montag. Heute morgen war erstens Ausschlafen, und zweitens ging es Nachmittags Baden, allein an diesem Tage und den beiden darauffolgenden habe ich mich auf Afra schrecklich gethrant, dann richtete ich mich aber wieder ein.

Carl Benno Krenzig, Afr. 1845-51, nachmals Dr. med. und prakt. Arzt in Pulsnitz.

Im Silberbergwerk.

Wie es unter der Erde aussieht, mußte bisher aus Anschauung keiner von uns; um so deutlicher wird unsere erste Einfahrt uns in Erinnerung bleiben. Wir führen 13 Mann aus der Oberprima unter Führung von Herrn Studienrat Dr. Thielemann am 10. Juni, einem Studiertage, früh von Meißen nach Großvoigtsberg mit der Bahn und liefen dann nach Kleinvoigtsberg, um dort die Grube „die alte Hoffnung Gottes“ zu befahren. Zunächst mußten wir mit unserer Unterschrift bekunden, daß das Bergwerk nicht schadenersatzpflichtig sei; danach stand uns aber der Weg noch nicht offen. Dem nunmehr hielt uns der Obersteiger eine Instruktionsstunde über die Erze, die im Freiburger Revier vorkommen. Auch machte er uns auf die technischen Einrichtungen der Grube aufmerksam, bis wir, fast ein wenig verwirrt durch die Flut von Fachausdrücken, das Nötige in uns aufgenommen hatten. Mit einem frischen „Glückauf“ ging es nun in die Tiefe. Donnernd und rasselnd lief der Förderkorb auf einer steilen Schienenbahn unter einem Winkel von fast 60° bergab. Der Lichtkegel der Grubenlampen glitt über das Gestein, das hart am Förderkorb vorbeilief, und ab und zu huschten Tafeln mit Tiefenangaben vorüber. Wir sanken unter den Ostseespiegel und hielten bei 515 Meter unter Tag. Dort „fahren“, d. h. gingen wir die Strecke entlang, jeder seine Grubenlampe vor der Brust, ängstlich darauf bedacht, nicht in die schlammigen Rinnsale zu treten, die neben den Schienen herliefen, zwischen denen wir gingen. Ab und zu kamen „Hunte“ vorbei, Wagen voll mit Erz, die zum Produktionschacht gefahren werden. Ueber Leitern, schmale Stufen und niedrige, schräge Gänge stiegen wir weitere 40 Meter tiefer, bis wir bei 550 Meter Arbeiter trafen, die gerade Löcher für die Sprengladungen bohrten. Es werden außer Bleiglanz, Zinkblende und Schwefelkies Rotgültigerz und andere Silbererze gefunden, die nach der Förderung zunächst ins Hochwerk wandern: schließlich kommen sie nach Halsbrücke, wo das Silber von den anderen Metallen geschieden wird. Die Wärme ist dort unten trotz der zugeführten frischen „Bewetterung“ schon beträchtlich. Die Grube ist älteren Stiles; sie ist schon 185 Jahre in Betrieb, es lohnt sich aber nicht, die Betriebseinrichtungen von Grund aus zu ändern, da die Rentabilität ganz unsicher ist. Nach 2 Stunden etwa hieß es „Glück Auf“, der Förderkorb rasselte wieder in die Höhe, und bald blieb uns nur die Erinnerung an die fremdartige Welt des Bergmanns zurück.

H. von Prosch, Ol.

Die Monumenta Pietatis Afranae.

Seit dem letzten Bericht (Bote von St. Afra 3, 3) haben die Monumenta Pietatis Afranae manche Bereicherung erfahren. Mit dem herzlichsten Danke verbinden wir die Bitte an alle Altafraner, auch weiterhin unsere Sammlungen freundlich zu bedenken. Folgende Neueingänge sind zu verzeichnen:

Hermann Klinghardt (Afraner 1861—1867), Französische Intonationsübungen. 2. Aufl. 1925.

Hans Sieber (Afraner 1910—1915), Doppelseitige angeborene Luxation der Patella und des Radiusköpfchens.

Paul Scheuffler (Afraner 1888—1894), Die neuen Aufwertungsgezehe.

Arwed Reinhard (Afraner 1868—1874), Das erste Halbjahrhundert des

Kreditvereins zu Meißen. 1905. Derselbe: Separatabzug aus dem Sächsischen Archiv für Rechtspflege 1921.

Johannes Müller (Afraner 1877—1883), Augusts des Starken Übertritt zur römischen Kirche.

Wilhelm Tischler (Afraner 1887—1893), Festschrift der Kirchengemeinde St. Michael 1919.

Derselbe: Das Reformationsjubiläum vor 100 Jahren. S. A. 1917.

„ die 400-Jahrfeier der Reformation. S. A. 1917.

„ Einführung der Reformation in der Oberlausitz. S. A. 1917.

„ Wulka wojna wo weru 1618—1648 W Budyschinje. A. S. 1904.

Arwed Gilbert (Afraner 1877—1883), Aufsätze zur Tagesgeschichte aus Zeitungen. 1920/23.

Otto Hartlich (Lehrer u. Rektor seit 1917), Rec. von H. Schöne, Verbesserungen zum Galentext. S. A. 1925.

Eurt Reinhardt (Lehrer an St. Afra 1886—1904), Urkundliche Geschichte der Weißerzgehe St. Andreas bei Aue. 1925.

Hans Müller (Afraner 1892—1898), Das Kirchenjahr 1915. Derselbe: die Dorfkirche 1925. Winter.

Unser Nuggarten.

Nachdem nun am 8. Juni 1926 der spielfertige Tennisplatz eingeweiht und so in der Entwicklung des zum Schulpark hinzugefügten sogenannten Nuggartens ein Abschluß erreicht worden ist, möge ein Rückblick den Weg bis zu diesem Ziel noch einmal zeigen.

Wenn man vor 25 Jahren vom Primanerberg aus nach der Stadt blickte, so hatte man vor sich ein Tal, das sich nach der Brauerei zu schnell senkte. Der Abhang zur Linken war noch mehr als heute dicht bewachsen und diente öfters Wanderburschen als Nachtquartier, besonders da die Grenze am Jüdenbergweg nur ein Holzgeländer war. Als nun im Jahre 1904 die Jüdenbergstraße angelegt wurde und an ihr Häuser gebaut werden sollten, die den schönen Blick vom Primanerberg stark beeinträchtigt hätten, da erreichte es der damalige Rektor Peter, daß der Staat einen Streifen Land längs dieser Strecke für die Schule kaufte. Unter dem Rektorat von Geheimrat Dr. Poeschel entstand kurz vor dem Kriege der Plan, das Grundstück, das als Wiese verpachtet war, dem Park anzuschließen und darin einen Tennisplatz anzulegen. Das Landbauamt entwarf einen Plan, der am Abhang Parkanlagen und einen schmalen Streifen Beete für naturwissenschaftliche Zwecke vorsah und im unteren Teile einen Tennisplatz und einen schönen Ruheplatz. Daraufhin wurde 1913 ein dauerhafter Drahtzaun an der Straße gezogen, dann füllte man den Taleinschnitt mit Bauschutt aus (u. a. vom Burglehen). Man stand auch schon in günstigen Unterhandlungen mit der Brauerei um Eintausch des keilartig gegen das Schulgrundstück vorspringenden Stückes Obstgarten gegen eine Einfahrt durch die benachbarten Gärten an der Jüdenbergstraße zur Brauerei. — Da brach der Krieg aus, und alles Weitere unterblieb.

Als im Laufe des Krieges die Lebensmittelnot stieg, sodaß sogar am Abhang des Primanerberges ein Kartoffelfeld entstand, da fanden sich auch fleißige Hände, die sich auf der Wiese des Nuggartens mühsam ein Stück Land urbar machten oder auf den unebenen Schutthäufen mit Laub und Erde Beete schufen oder den Brauereiabhang unterwühlten, um ein sonniges Stück Lehmboden zu haben. Zwar waren die Beete

unregelmäßig und planlos verteilt, aber die Freude am Wachstum half einen Stamm von Kleingärtnern heranbilden.

Trotzdem sah es Anfang 1920 dort sehr trübe aus. Der Garten machte durch die verstreuten Einzelbeete einen ungeordneten Eindruck. Der untere Teil war schwer zu begehen infolge seiner Unebenheiten, das Wasser mußte weit herbeigebracht werden, der Zaun, der ihn vom Park trennte und der z. T. aus Brettern bestand, verschwand mitsamt dem hölzernen Hirschberg über Nacht, sodaß die Stimmung wuchs, daß etwas geschehen müsse.

Zunächst versuchte im Sommer 1920 Busch (A 15) mit dem Gartendienst mitten hindurch einen Weg zu legen. Die Zahl der landwirtschaftlich tätigen Schüler nahm zu, und Herr Rittergutspächter Gottfried von Lippe (A 02) machte eine Sichtung von 1000 Mark zur Förderung dieser Bestrebungen. Da bot im Oktober 1921 das Ministerium für Volksbildung 3000 Mark an für die Einrichtung eines Tennisplatzes unter der Bedingung, daß die Schüler die Erdarbeiten selbst ausführten. Die Synode wählte am 11. Oktober 1921 eine besondere Nutzgartenkommission: Konrektor Lic. Höhne, Dr. Fraustadt und den Berichterstatter, die in einer Aussprache im Besaß sich an die Schüler wandten und allgemeine Zustimmung zu dem Plane fanden.

Von da ab ging es lebhafter voran. Wir stellten in gemeinsamer Arbeit einen Bauplan auf, vermaßen den Platz, steckten alles ab (die Pfähle wurden auch wieder gestohlen), und am 18. Oktober 1921 geschah der erste Spatenstich. Eigenartig war allerdings der Anblick, den die mit Hacke, Schaufel und Schubkarren hantierenden Schüler in der Freizeit boten; es mußte aber sein; denn der Tennisplatz mußte bis zu 1½ Meter Tiefe ausgehachtet, Wege mußten angelegt und die Brauerreiböschung wieder ausgefüllt werden. Zugleich wurde die ausgegrabene Erde mit dazu verwendet, neben dem Koffener Tore einen natürlichen Hirschberg für die Rodelbahn aufzuschütten. Es war aber trotz allen Eifers nicht möglich, in dem Etatjahr mit diesen Arbeiten fertig zu werden, sodaß die 3000 Mark verfielen. Inzwischen war jedoch der Gemeine Kasten gegründet worden, der unter Dr. Hansens rühriger Leitung die Bauarbeiten mit steigendem Wohlwollen (lies: Geldausgaben) begleitete, sodaß sich Jahr für Jahr ein Fortschritt erzielen ließ. Die einzelnen Etappen sind im Boten von St. Afra: Jahrgang 1, Nr. 3 und 5, Jahrgang 2, Nr. 2 und Jahrgang 3, Nr. 2 und 3 beschrieben und zwar im Lichte der jeweils leitenden Schüler. Daher genügt hier eine kurze Zusammenstellung der Tatsachen.

Im Oktober 1922 pflanzten die Klassen A 18 - 22 fünf Nutzbäume, kurz darauf holte eine Klasse Sträucher vom Schulgebiet bei den Klosterhäusern und pflanzte damit den noch freien Streifen am westlichen Teile des Straßenrandes zu. Von da an wurden die Beete Angehörigen der Schule und den Schülern zugeweiht (1923: 26 Beete an 17 Schüler; 1924: 43 Beete an 34 Schüler; 1925: 55 Beete an 38 Schüler; 1926: 67 Beete an 52 Schüler), sodaß jetzt der ganze Abhang bebaut ist und einen erfreulichen Anblick darbietet. Die Schüler sind durchaus keine Materialisten und nur auf ihren Magen bedacht, wie man aus dem Namen „Nutzgarten“ schließen könnte; die Blumen überwiegen bei weitem, nicht etwa Tomaten und Radieschen.

1923 gelangte die gärtnerische Gestaltung zu einem gewissen Abschluß, u. a. wurden 7 Obstbäume angepflanzt; das Hauptverdienst daran hatten in diesem und den folgenden Jahren Bahrmann und Weißig. Herr Oberlehrer Hoffmann stiftete viele Sträucher (Himbeeren und Stachelbeeren). Am Tennisplatz wurde unter Räckes Leitung gearbeitet, doch im Hinblick auf die noch bevorstehenden Kosten tauchte schon der Plan auf, hier ein Schwimmbecken anzulegen, wofür das Geld vielleicht leichter aufzutreiben war.

1924 nahm sich der jungdeutsche Orden unter Brödnars Leitung des Platzes an. Mit Schülerhilfe wurde ferner eine Wasserleitung gelegt und an die Leitung im großen Schulgarten angeschlossen und ein vom Jahrgang 1898 gestiftetes Zementbecken aufgestellt. Die Anlagen, die den Rand des Nutgartens bildeten, wurden noch vervollständigt durch Anpflanzung von 400 jungen Fichten.

1925 unternahmen die Schüler unter Mammisch's Führung einen letzten und wohl den anstrengendsten Anlauf, um zum Ziele zu gelangen. Ausführlich ist das im Boten, Jahrgang 3, Nr. 2 geschildert. Es gelang bis zum Frühjahr 1926 gemeinsam mit Arbeitern den Platz zu ebnen, das Material herbeizuholen, das Packlager zu legen und die ganze Beschüttung mit Schlacke und Sand auszuführen. Ende Mai und Anfang Juni 1926 konnte nun die Einzäunung erfolgen und am 8. Juni die Einweihung; aber das alles gehört zur laufenden Chronik und nicht in diesen Rückblick.

Wer also zum Schluß diesen Teil des Schulgartens betritt, möge bei aller Freude über das Erreichte auch einmal an die viele körperliche Arbeit denken, die eine ganze Schülergeneration hineingesteckt hat im Bewußtsein, daß ihre Arbeit anderen zugute kommt; und die Schüler, die den Nutzen davon haben, sollen dankbar der alten Schüler gedenken, die durch reiche Spenden besonders im Rahmen der Aftanerhilfe des Herrn Dr. med. Weber an den Gemeinen Kasten diesem die großen Zuwendungen ermöglichten.

Dr. Lorenz.

Rudersport.

Schon von der vorjährigen Oberprima war angeregt worden, den Primanern die Möglichkeit zum Ausüben des Rudersports zu geben. Freilich war damals die Jahreszeit schon zu weit vorgeschritten, sodaß es sich kaum gelohnt hätte, mit dem Training zu beginnen. Dieses Jahr haben wir den Gedanken wieder aufgenommen. Im März fanden sich zehn Primaner zusammen und wurden mit Einverständnis der Synode als Schüler-Ruderriege Fürsten- und Landeschule St. Afra des Meißner Ruderklub's „Neptun“ diesem Klub angegliedert. Die Ausbildung begann zunächst auf der Ruderbank im Bootshaus, bis wir nach den Osterferien endlich aufs Wasser gehen durften. Wir setzten nun unsern Ehrgeiz ein, wenigstens einen Vierer zum Rudern zu besetzen. Durch fleißiges Trainieren kam auch eine Mannschaft zu Stande, die bei der feierlichen Auffahrt mit Ehren bestehen konnte. Den Abend verbrachten wir im schönen Bootshaus in geselligem Beisammensein mit den Neptunern.

So hat die sportliche Betätigung auf St. Afra wieder eine bedeutende Erweiterung erfahren, und wir hoffen, daß auch die folgenden Generationen den auf St. Afra noch jungen Rudersport pflegen und lieben lernen werden.

H. Haberkorn OI.

Schulbank und Gemeiner Kasten.

Die Schulbank vergrößert sich mit jedem Vierteljahr; während im 1. Vierteljahr 1926 ungefähr 31 000 Mark eingesezt wurden (Einnahmen und Ausgaben zusammen gerechnet), sind es bis jetzt (Mitte Juni) schon 35 000 Mark. Die zunehmende Arbeit wird von dem Hauptbuchhalter (Rübiger OI), dem Kassierer (Schmidt OI) und den Kontenführern (Nicolai UI, Penzold OII, Burckhardt UII, Sattlow UII, Schumann OIII) glatt erledigt. Leider nimmt auch der Fehlbetrag immer mehr zu, so daß die Schulbank bald gezwungen sein wird, zu Sperrungen einzelner Konten zu schreiten.

Der Gemeine Kasten hat als Aufgabe vor sich, die Umzäunung des Tennisplatzes zu bezahlen; auch hier findet er in den Beiträgen der Afranerhilfe seinen stärksten Rückhalt. Die Erlässe für Kakaocönakel und Beiträge konnten weiter gewährt werden. Unbeschafft wurden: ein Violoncell für die Hauskapelle, die Rahmen für die von Herrn San.-Rat Dr. Meißner gestifteten Bilder, etwas Geschirr für die Festlichkeiten, Geräte für Garten und Tennisplatz, während das eigentliche Neg von Frau Gertrud von Stofch geb. Rühle gütigst überlassen wurde. Hanfen.

An die Altafraner.

Vestrum quemque puto versum tentasse Latinum
Laeto animo; sunt quos Musa canora beet.
Exercere iuvat quam quisquis noverit artem:
Metra Latina dabunt gaudia vera tibi.
Utere quas vires schola te docuit; sapere aude!
Iam quod tentabis scribere versus erit.
Quodsi quando habeas, quo scripto gaudeat Afra,
Sint ode vel sint disticha verba precor.

Dr. Preuss.

Familiennachrichten.

Ihre Verlobung zeigen an: Dr. jur. Erich Frenzel mit Fräulein Ruth Viske aus Freiberg.

Landwirt Jochen Adolph, Rittergut Cottewitz bei Riesa, mit Fräulein Hanna Mendte (Rittergut Hirschfeld bei Deutschsenbora).

Die glückliche Geburt einer Tochter am 22. 5. 26 zeigen freudig an Stud.-Rat Dr. Hanfen und Frau.

Mitteilungen.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins ehemaliger Fürstenschüler, der sein 50jähriges Bestehen feiert, wird in Dresden am 9. September 1926 stattfinden. An die Mitglieder des Vereins ergeht noch besondere Einladung mit genauer Angabe von Stunde und Treffpunkt.

Das afranische Schulfest findet Mittwoch 7. Juli, das Windefest tags zuvor statt, die Ferien beginnen Freitag 9. Juli mittags.

Fehlerhafte und unvollständige Anschriften bittet man zu berichtigen. Das Jahresabonnement für den Boten beträgt 3 Mark (den Spendern zur Afrahilfe geht er als Dankeszeichen unentgeltlich zu). Fernsprechnummer des Rektors: Meissen 1057; des Rentamts: 1556, des Dr. Hanfen: 1556 Nebenstelle.

Geldsendungen (mit Angabe der Bestimmung und Anschrift des Abenders und seines Ausnahmejahres) sind zu entrichten an: Gemeiner Kasten zu St. Afra, Giro Stadtbank Meissen Nr. 2840, Postcheckkonto Dresden Nr. 113531. Anfragen und Mitteilungen an die Schriftleitung: Korrektor Lic. Höhne.